

Um Helena.

Roman von Ida Frenn.

(15. Fortsetzung.)
„O!“ sprach sie, in starker Aufregung hin und her gehend, immer an ihm vorbei, der ihr mit den Händen folgte, „o, ich übersehe alles ganz gut! Wenn Sie sagen, Edlef und seine Mutter hätten kein nennenswertes Vermögen hinterlassen, heißt es auf deutsch: sie haben gar nichts hinterlassen! Und daß Edlef dann sogar Schulden hinterläßt, ist auch gewiß. Diese Einrichtung! Das Leben des jungen Paars! Das ist klar. Will Beate blind sein? Ja, das ist bequem. Aber Sie! Sie, Thaffilo! Sie wollen eine Komödie aufführen, als bestehe ein moralisches Recht für Edel's Witwe! Wo Edlef nicht war, außer was er durch Sie ward, wo alles, alles allein Ihr Werk, Ihr Verdienst ist!“
„Wer sagt Ihnen das so genau?“ fragte er.
„Ihre Hjemmerfen hat es mir erst gestern wieder bestätigt. Ich begehe keine Unthat. Wir sprachen über den schönen Artikel, den Wadernagel über Sie veröffentlicht hat. Sehr gerecht und doch lautmäßig. Wadernagel ist ja bloß manchmal taktlos, wenn er spricht, wenn er schreit, nie.“
„Er hat mit ihr gesprochen, dachte Thaffilo, er hat mit ihr gesprochen! Nein, dann ist er doch nicht der Mörder. Wie könnte er sonst in dieses Auge sehen!“
„Hedi war wie verblendet von einer leidenschaftlichen Sorge: wenn er so für Edel's Witwe eintritt, wird die Welt dennoch denken, Edlef war der Eigentliche und Thaffilo sein Schuldner.“
„Ihr heiserer Stolz für den Mann, den Sie grenzenlos liebte, bannete sich dagegen ab.“
„Hedi“, sagte er mit düsterem Ausdruck, „wenn ich Ihnen doch erklären könnte... aber ich weiß selbst nicht, was eigentlich in mir am stärksten ist. Ich kam hierher, um Beate eine schredliche Wahrheit ins Gesicht zu werfen. Denn Sie müssen es wissen: er war ein Schuft! Aber als ich Sie sah — so ganz Weiblichkeit, so ganz edle Schönheit...“
„Da...“, drängte Hedi, mit brennenden Blicken an seinem Munde hängend und seinen Arm umklammernd.
„Da dachte ich: sie muß es selbst erkennen. Nicht ich will ihr so weh tun!“
„Hedi ließ seinen Arm los.“
„Sie warf sich in den nächsten Stuhl und verdeckte ihr Gesicht, bemüht, ein heisses Aufschluchzen zu unterdrücken.“
„Ja, so denkt Liebe! So hatte sie selbst gedacht, als es ihr großes Herz verzerrte, vor seinen Augen Beate in den Farben der Wirklichkeit hingumalen.“
„Also immer noch, immer noch hing seine ganze Seele an diesem Weibe und ihrer verfluchten Schönheit!“
„Er sprach, Er, der so selten sprechen konnte, erleichterte sich Herz.“
„Er sprach von seinem Hof.“
„Er sprach von den dunklen Versuchungen, die in ihm gewirbelt waren. Und er redete zu ihr von jener still wirkenden Macht in seiner Seele, die ihn geblendet hatte, zum Mörder zu werden.“
„Er sprach von Edel's Betrug, dem dreifachen: wie jener ihm das Weib genommen, obgleich er wußte, daß Thaffilo es liebte, wie jener ihm die moralischen Früchte seiner Arbeit gestohlen hatte, und endlich von dem Gelde und all dem stillen, bescheidenen Duhertum der Mutter, aller ihrer ungerechtfertigten Dankbarkeit, all seinen peinlichen Leiden, während er Edlef für seinen Wohlthäter hielt.“
„Und während er sprach, ward es hell und friedlich in ihrer Seele. Sie liebte ihn nur, für weil sie erkannte, welchen finsternen Qualen er seine reinen Handlungen abrang. Sie begriff es: im heimlichen Feuer solcher Weidensämpfe setzten sich die großen Charaktere.“
„Hedi“, schloß er, „dieser ohnmächtige Haß verzehrt mich! Ich erlebe Stunden, wo ich gegen mich wüth, weil ich nicht die Kraft habe, ihn zu befriedigen. Ich hasse meinen Namen, weil er der seine war. Ich hasse mein Leben, weil er teil daran hatte. Ich hasse meine Arbeit, weil er mit ihrer Ruhm stahl. Ich möchte ihn aus seinem Grabe holen, um ihn zu richten... so hasse ich! Und dann kommt es über mich wie Scham... etwas Stilles, Großes hebt in mir auf... es spricht nicht... es sieht mich nicht... aber es ist stärker als mein Haß.“
„Es ist die Güte!“ sagte Hedi leise und leise. Sie sah ihn an. Lange und tief.
„Darf ich sprechen?“ fragte sie.
„Er preßte ihr stumm befehle die Hand.“
„Sie hatten nicht den Mann, weil er Ihnen im Licht stand, bei Ihres Wertes Anerkennung!“ sprach sie sehr leise. „Sie hatten nicht den Mann, der Ihrer Mutter und Ihnen Gelb stahl. Denn der Mann, der dieses heilige tat, wäre Ihrem Haße viel

zu gering! Sie würden ihn kalt, vielteicht lächelnd verachten.“
„Sie jagerte einen Herzschlag lang. Sie haßten ihn um Helena! Sie hatten ihn um des Weibes willen. Darum ging allein...“
„Er erzitterte...“
„Sie trat von ihm hinweg. Schen — schonen — um mit keinem Blick unbefriedigt zu werden.“
„Sie stand am Fenster und starrte in die Nacht hinaus.“
„Aber ihre ganze Seele horchte...“
„Es schien, als verharrete er regungslos. Was dachte er? Würde er ihr, die ihm so viel von seinem Haß nehmen wollte und diesen so eng, so beschämend eng auf das Eine umgrenzte?“
„Würde sein Mannesstolz, nun aufgelaßt, sich fragen: ist es dieses Weib wert, daß ich um ihr-willigen Willens eine reine, stolze Seele in die Kämpfe so dunkler Leidenschaft fahrt?“
„Amet er nicht schwer? Ihr war, als hörte sie es.“
„Und mitten in ihr fiederhaftes Schreien sagte er sanft und traurig: „Gute Nacht, liebe Hedi!““
„Er ging. Er war schon fort, fast ehe sie sich ganz umgewandt hatte.“
„Sie brach in Tränen aus.“
„Er ging in die Nacht hinein, der wüthenden, niederstürzenden Schmelzen nicht achtend. Eine tiefe, aber doch so wunderlich wohltuende Traurigkeit erfüllte ihn. Wie dies Wädden ihn verstand! Ihn liebte! Ihn ebenbürtig war! Ja, über ihm stand an Güte und Gebuld. Wenn er sie doch lieben könnte nach ihrem Wert und Verdienst! Und zum erstemal, ganz von fern nur, ganz unbestimmt, wollten allerlei Gedanken an ihn heranschleichen... Gedanken, die nach Beate's Seele fragten...“
„Er wußte sie trotzig von sich.“
„Er besah sich das herrliche Frauenbild förmlich mit Gewalt heraus und sah es greifbar deutlich vor sich.“
„Aber in großer Unruhe drängte sich ihm immer wieder ein Gedanke auf: Sie hat mich nicht einmal nach meiner Mutter gefragt!“
X.
„Nach und nach konnte Thaffilo sich seiner Täuschung mehr darüber hingeben: er hatte seinen Freund verloren.“
„An wen? An was?“
„An ein Ungreifbares! An einen Schattens! Vielteicht an eine Einbildung! Denn wenn sie sich in ihrem Arbeitsleben sahen und sprachen, was täglich mehrere Male geschah, so ging Rede und Gegenrede zwischen ihnen hin und her, gerade wie einst. Ganz erfüllt von ihren Aufgaben, waren sie beide so eifrig, daß weder Nebengedanken, noch Empfindungen aufzutauchen konnten.“
„Aber niemals mehr kam Irne, wie er früher getan, an Abenden, wo er nicht in Gesellschaft gebeten war, zu Thaffilo ins Hotelzimmer, mit ihm zu schwärmen, bei ihm Zigaretten zu rauchen, ein bißchen auf seinem Instrument zu töndeln, ernsthaft und boshaft Geschichten zu erzählen und Thaffilo aufzumuntern.“
„Und niemals fragte Thaffilo ihn, weshalb er fern bliebe.“
„Dieses schweigende Dabeinander-sich-abhalten stand wie eine Wand zwischen ihnen. Auch sprachen sie niemals von Beate.“
„Thaffilo fragte nicht, ob Irne dort ein- und ausgehe, Irne fragte nicht, ob Thaffilo die schöne Witwe manchmal aufsuche. Thaffilo hörte durch Gespräche, die man in seiner Gegenwart führte, daß Irne viel ausging und überall sehr beliebt zu sein schien.“
„Es drängte ihn einmal, Hedi zu fragen, ob er dort bei den Damen sich zuweilen sehen lasse. Und Hedi sagte, daß Irne leider nie kam. Und daß Beate ihn schon mehrmals habe bitten lassen, doch zu ihrem Nachmittagsempfang zu kommen, mit seiner Zustimmung. Aber er blieb harrlich fort. Es schien eben, er könne Beate durchaus nicht leiden.“
„Sonderbar!“ dachte Thaffilo. Und als er den Freund wieder sah, küßte er sich besonnen. Irne schien es nicht zu bemerken.“
„Der Winter ging vorüber. Es ward regnerisch und windig. Keine frische andauernde Kälteperiode mit lebendigen weichen Schneeflächen auf den weiten Geländen erquickte die Nerven. Trübe und naß schlichen die Tage, und der Regen verschlammte das Land. Ununterbrochen scholl noch immer die Muffel der Arbeit über die Stadt hin, auf das Meer hinaus.“
„Am Hafen fügte sich Quader an Quader, fest mit Eisenklammern verbunden, mit Mörtel aneinander gefügt, und das Flußbett gab seinen schlammigen Untergrund her, den die Baggerer, an ihren Gefellen emporziehend, herausgriffen, um ihn in graue Schuten hinauszubringen.“
„Ins Meer hinein begann sich der steinere Arm eines Molo zu strecken, und an Maschinen sah man, von bittern Eisenketten von Striden umschlungen, die Steinblöcke schweben, die hingehoben werden auf die Stützen, wo die Wellen an ihnen zerspritzen und gerschellen sollten.“
„Niemand fast leuchtete die See in Saphirblau. Ein oderfanden überflimm-

ertes Grau war ihre düstere Farbe unter dem wolkenverhangenen Himmel.“
„Und brauchen auf den kleinen Eiland wuchs, nach dem Gerüche des Baugerüsts umschrankt, das lübbige Fund des Leuchtturms schnell empor.“
„Schon lag im Er-nde unter einem etra für sie erbauten Schuppen die Riesentappe seines Daches, aus welchem das große Auge des Leuchtturms blickt sollte. Jetzt war es noch hoch und gleich einem leeren Mansardenfenster.“
„Im Sommer schon, zur Zeit der Ernte, wenn die dunklen, schmelzen Augustabende mit ihrer schweren Luft über das Land sich legten, würde dieses Licht hinausblenden und in seinem ruhig sicheren Glanz die Schiffe hereinleiten in die Bucht.“
„Das Wert war nicht nur die Arbeit der Männer, die es schufen. Es war noch viel mehr. Es war das And aller Stadtbewohner. Sie sahen es wachsen, sie besprachen sein Vorfrreiten, sie erörterten seine Zukunft. Es war der Gedanke von jedermann.“
„An Bieriichen, bei Gesellschaften, ja sogar bei Damentesprachen kam davon. Die sachmännlichen Ausdrücke gingen aller Welt von den Lippen wie ein alt überkommener Wortschatz; den baltischen Nachbarländern, mit denen man in lebhaftere Handelsbeziehungen zu treten hoffte, kühlte man sich ganz nahe gerüdt. Heute, denen vorher nichts fernere aus ihrem Gesichtskreis gelegen hatte als Export und Import, sprachen von Eins und Ausfuhrzahlen, als wäre es ihr Alphabet.“
„So eingenossen Thaffilo auch lebte: Er spürte dies alles.“
„Und immer wieder ergriß es ihn. Es machte ihn stolzer, glücklicher noch in seinem Beruf.“
„Ein großes technisches Wert ist immer wie eine Waise: auf ihr kann sich dann jeder zivilisatorische Fortschritt niederlassen, dachte er oft.“
„Von Edel's tragischem Tod sprach man nur noch selten.“
„Teils hatte es sich nur zu rasch gezeigt, daß dieser Mann gar keine Wunde hinterließ. Seine Tätigkeit brachte nicht einmal durch eine Ersatzkraft aufgenommen zu werden. Thaffilo und Irne Hjemmerfen teilten sich in sie.“
„Und denn war es und blieb es so bedrückend peinlich, daß der Täter nicht gefunden wurde. Man rührte lieber nicht an diese Erinnerung. Die Behörden fühlten sich sozulogisch durch jedes Gespräch angegriffen, als seien sie blind oder faumlich oder unfähig gewesen. Die damaligen Tagdenossen mochten vollends nicht davon sprechen.“
„Es war nach Lage der Dinge zwar völlig ausgeschlossen, daß einer von ihnen aus Versehen den Schuß abgegeben hätte. Bei einer Jagd mit Standtrieb! Doch dazu, wo die Stände sich in einer Linie hingezogen hatten, aber dennoch wurden fast alle nervös, wenn man sie auf jenes Un-glück anredete. Jemand ein Mensch, der keine Ahnung davon gehabt, wie es bei jener Jagd zugegangen war, hatte einmal gesagt: „Es wird wohl ein Augenblickspiegel gewesen sein — es waren doch mehrere Jagdstellanten dabei!““
„Dann stand bald darauf in einem Berliner Blatt eine ähnliche Vermutung, und seitdem verbat es sich so, wohl Wadernagel als auch der Amts-richter mit Leidenschaft, auf den Vor-fall noch immer wieder anzudeuten zu werden.“
„Jener Arbeiter, um dessen Person sich zu etwas wie das Dunkelwischen eines Verdrängtes gesammelt hatte, war bald ermittelt worden. Er war gleich nach seinem Streit mit Edlef Stürmer nach Süddeutschland verjagt, hatte sich dort verlobt und stand im Begriff zu heiraten. Seine völlige Schuldslosigkeit war über jedem Zweifel erhaben.“
„So schien es denn, daß die Tat unaufgeklärt bleiben sollte.“
„Muß das Beate nicht unerträglich sein?“ dachte Thaffilo manchmal. „Wurde sie nicht mit verzweifelter Seele oft an die Tore dieses düsternen Geheimnisses pochen? Trübte es nicht den Schlaf ihrer Nächte?“
„Einmal, nur einmal hatte er gewagt, daran zu rühren.“
„Er sagte ihr, daß jener Arbeiter habe nachweisen können, wie er sich den kleinen Vorfall mit Edlef Stürmer gleich aus dem Sinne geschlagen habe, als er in Süddeutschland Verdienst und sogar eine Frau gefunden hatte.“
„Beate erging sich nicht in Vermutungen einer unfähigen Polizei. Sie zermarterte auch nicht ihr Hirn mit Vermutungen.“
„Sie nahm es als etwas Unabänderliches.“
„Ein Wort, das der Hauptpastor Lüders, der sie eingeleitet und getraut hatte, ihr bei seinem Monatsbesuch gesagt, war als schöne Formel an ihr hängen geblieben. Bei Thaffilo's Bericht schätzte sie schwer, folgte im Schoß die Hände um ihr Taschentuch zusammen, nachdem sie es noch zuvor gegen die Augen geführt hatte, und sagte: „Wer der Täter auch gewesen sein kann, ich muß die Kraft finden, ihm zu vergehen — wie schwer es mir auch werden mag!““
„Groß empfunden! dachte er entzünd, und wie viel verborgene Kämpfe es sie

unterbindlich die Cour machen. Der lebigen Frau gegenüber ist es zu gefährlich“, sagte die Amtsrichterin, allen aus der Seele sprechend.“
„Er kam jeden Mittwochnachmittags, Er unterhielt sich zehn Minuten sehr förmlich mit Beate, ging wieder zum „Großherzog“, bestieg dort seinen Wagen und fuhr wieder nach Friederikenshof.“
„Was aber niemand, außer Hedi, beobachteten und wissen konnte, war, daß Malte Holbin während dieser zehn Minuten Beate mit verlebten Blicken förmlich verzehrte; daß sie oft föhliche Blumen sendungen aus Erfurt erhielt, die einige Monate an dem Namen, aber dann, nach einer Zeit, die Malte Holbin wohl für tot hielt, mit einem weißen Kästchen versehen waren, auf dem nur stand: „Ehrfürchtvoll von M. S.““
„Und Beate, obwohl die Unterhaltung Holbins mit ihr ebenso war wie das Wort auf dem Kästchen, mußte wohl aus seinen Blicken und Blumen genug lesen.“
„Als Edlef ein halbes Jahr tot war, fühlte sie sich auf der Höhe eines sehr angenehmen Daseins.“
„Aber sie ging ganz getreulich jede Woche mindestens einmal auf den Kirchhof, immer mit Blumen in der Hand — aus Verlegenheit nahm sie hin und wieder einige von denen dazu, die aus Erfurt kamen, wenn das Wädden gerade keine Zeit gehabt hatte, zum Blumenhändler zu laufen — und ihre Trauerkleidung hielt sich streng an das Modegesez für Witwen. Sie war auch immer sehr traurig an Edel's Grab.“
„Es dauerte sie immer wieder zu sehr, daß der Arme, Liebe hatte sterben müssen, und Elsa Hagen, die manchmal mit ihr ging, sagte: „Du sollst gar nicht so oft werden! Es reicht immer wieder Wunden auf.““
„Und es kam Beate vor, als faßte sie sich förmlich durch dieses immer wieder neue Gedanken.“
„Ja“, sprach sie, „es ist auch gewiß nicht in Edel's Sinn, daß ich mich dem Schmerz immer wieder hingeebe.““
„Sie beschloß, nicht mehr so oft sich diese Dual zu machen.“
„Auch darauf, abends Freunde bei sich zu haben, verzichtete sie. Aber es hatte sich so wie von selbst herausgebildet, daß jeden Dienstag und Freitagmorgen nach ihm alle Bekannte bei ihr zu einer Tasse Tee zusammen-saßen.“
„Es war immer sehr gemütlich. Bränden kam dazu herein und brachte auch wohl einen Freund mit. Hedi rechte, der noch immer keine Anstalt machte, sich mit Elsa Hagen zu verloben, trug hier und da einige seiner großzügigen Gedichte vor. Man mußte auch etwas, Entlie Musik nachhören. Aber der Ton an diesen Nachmittagen wurde doch allmählich sehr bitter. Die arme, junge Frau mußte aufgemuntert werden! Das war Pflicht!“
„Nur einer kam niemals: Irne Hjemmerfen.“
„Beate ließ ihm sagen: sie empfange zweimal in der Woche.“
„Er blieb fern.“
„Sie ließ ihn direkt bitten, doch einmal mit ihrem Instrument zu kommen.“
„Er ließ sagen: gern, bald. Und kam nicht.“
„Ueber diesen Mann nachzudenken und ihm aufzulauern, vertrieb Beate manche sonst inhaltslose Stunde.“
„Sein Benehmen regte sie gerade nicht so sonderlich auf, aber manchmal vergebenswürdigte sie sich seine Wädder, seine Art...“
„Und dann kann es, wie wieder so durch die Atern, so sonderbar...“
„Man mußte ja auch schließlich neugierig werden als Frau, wenn ein Mann sich so ganz, ganz anders benahm als alle Männer sonst.“
„Es kam vor, daß Beate, wenn sie eine Bewegung in der Stadt machte, mit Vorsatz am Hofen entlang ging. Mehr als einmal sah sie ihn. Er stand bei den Arbeitern.“
„Ob er sie von weitem schon bemerkt hatte? Gewiß nicht. Da würde er doch die Gelegenheit benutzt haben, sie endlich zu begrüßen. Kam sie heran, so war er weg oder sprach, dem Biederfertigsten den Rücken kehrend, so eifrig vor dem Hofen, daß er gar nicht nach ihr sah.“
„Aber ein bißchen nach dem Hofen, er bemerkte, daß er in ihr war noch wenig gewandt.“
„Er wußte nicht, sollte er Edlef dafür danken? Sollte er ihn verachten? Aber jedenfalls blieb dies ein Beweis, der stärkste von allen: sie konnte Edlef nicht wahrhaftig geliebt haben.“
„Selbiger Gedanke!“
„Hedi blieb dieser Sonntagvormorgens immer fern. Sie ertrug es nicht. Ihr war's, als müßte sie schreiben vor Jörn und Schmerz als Zuschauerin. Das Schauspiel hätte sie angeeulert. Der geliebte Mann wäre ihr erniedrigt erschienen.“
„Ihr Fernbleiben beunruhigte ihn aber sehr. Immer dachte er, das seine, dunkle Krabentöpfchen müsse doch erschauen.“
„Und wenn es immer wieder ausblies, sagte ihm sein Herz: das treue Wädder tritt. Er konnte es nicht ändern. Aber es beschämte seine Mitterlichkeit.“
„Arme Hedi!“
„Aber Thaffilo hatte Beate noch einen regelmäßigen, fast ebenso feierlich gelesenen Besuch. Es war der Baron Holbin.“
„Mit einer gewissen Schadenfreude erzählten sich die Damen von Marstrand, daß Malte Holbin, der vordem täglich bei Beate verkehrte hatte, nun die Beziehung auf einen sehr sonderlichen Fuß herabgedraht habe. Ja, eine Witwe, die vielleicht durch Geheimtätigkeiten rechnet — das ist eben etwas ganz anderes wie die Frau des Freundes. Der kann man

ununterbindlich die Cour machen. Der lebigen Frau gegenüber ist es zu gefährlich“, sagte die Amtsrichterin, allen aus der Seele sprechend.“
„Er kam jeden Mittwochnachmittags, Er unterhielt sich zehn Minuten sehr förmlich mit Beate, ging wieder zum „Großherzog“, bestieg dort seinen Wagen und fuhr wieder nach Friederikenshof.“
„Was aber niemand, außer Hedi, beobachteten und wissen konnte, war, daß Malte Holbin während dieser zehn Minuten Beate mit verlebten Blicken förmlich verzehrte; daß sie oft föhliche Blumen sendungen aus Erfurt erhielt, die einige Monate an dem Namen, aber dann, nach einer Zeit, die Malte Holbin wohl für tot hielt, mit einem weißen Kästchen versehen waren, auf dem nur stand: „Ehrfürchtvoll von M. S.““
„Und Beate, obwohl die Unterhaltung Holbins mit ihr ebenso war wie das Wort auf dem Kästchen, mußte wohl aus seinen Blicken und Blumen genug lesen.“
„Als Edlef ein halbes Jahr tot war, fühlte sie sich auf der Höhe eines sehr angenehmen Daseins.“
„Aber sie ging ganz getreulich jede Woche mindestens einmal auf den Kirchhof, immer mit Blumen in der Hand — aus Verlegenheit nahm sie hin und wieder einige von denen dazu, die aus Erfurt kamen, wenn das Wädden gerade keine Zeit gehabt hatte, zum Blumenhändler zu laufen — und ihre Trauerkleidung hielt sich streng an das Modegesez für Witwen. Sie war auch immer sehr traurig an Edel's Grab.“
„Es dauerte sie immer wieder zu sehr, daß der Arme, Liebe hatte sterben müssen, und Elsa Hagen, die manchmal mit ihr ging, sagte: „Du sollst gar nicht so oft werden! Es reicht immer wieder Wunden auf.““
„Und es kam Beate vor, als faßte sie sich förmlich durch dieses immer wieder neue Gedanken.“
„Ja“, sprach sie, „es ist auch gewiß nicht in Edel's Sinn, daß ich mich dem Schmerz immer wieder hingeebe.““
„Sie beschloß, nicht mehr so oft sich diese Dual zu machen.“
„Auch darauf, abends Freunde bei sich zu haben, verzichtete sie. Aber es hatte sich so wie von selbst herausgebildet, daß jeden Dienstag und Freitagmorgen nach ihm alle Bekannte bei ihr zu einer Tasse Tee zusammen-saßen.“
„Es war immer sehr gemütlich. Bränden kam dazu herein und brachte auch wohl einen Freund mit. Hedi rechte, der noch immer keine Anstalt machte, sich mit Elsa Hagen zu verloben, trug hier und da einige seiner großzügigen Gedichte vor. Man mußte auch etwas, Entlie Musik nachhören. Aber der Ton an diesen Nachmittagen wurde doch allmählich sehr bitter. Die arme, junge Frau mußte aufgemuntert werden! Das war Pflicht!“
„Nur einer kam niemals: Irne Hjemmerfen.“
„Beate ließ ihm sagen: sie empfange zweimal in der Woche.“
„Er blieb fern.“
„Sie ließ ihn direkt bitten, doch einmal mit ihrem Instrument zu kommen.“
„Er ließ sagen: gern, bald. Und kam nicht.“
„Ueber diesen Mann nachzudenken und ihm aufzulauern, vertrieb Beate manche sonst inhaltslose Stunde.“
„Sein Benehmen regte sie gerade nicht so sonderlich auf, aber manchmal vergebenswürdigte sie sich seine Wädder, seine Art...“
„Und dann kann es, wie wieder so durch die Atern, so sonderbar...“
„Man mußte ja auch schließlich neugierig werden als Frau, wenn ein Mann sich so ganz, ganz anders benahm als alle Männer sonst.“
„Es kam vor, daß Beate, wenn sie eine Bewegung in der Stadt machte, mit Vorsatz am Hofen entlang ging. Mehr als einmal sah sie ihn. Er stand bei den Arbeitern.“
„Ob er sie von weitem schon bemerkt hatte? Gewiß nicht. Da würde er doch die Gelegenheit benutzt haben, sie endlich zu begrüßen. Kam sie heran, so war er weg oder sprach, dem Biederfertigsten den Rücken kehrend, so eifrig vor dem Hofen, daß er gar nicht nach ihr sah.“
„Aber ein bißchen nach dem Hofen, er bemerkte, daß er in ihr war noch wenig gewandt.“
„Er wußte nicht, sollte er Edlef dafür danken? Sollte er ihn verachten? Aber jedenfalls blieb dies ein Beweis, der stärkste von allen: sie konnte Edlef nicht wahrhaftig geliebt haben.“
„Selbiger Gedanke!“
„Hedi blieb dieser Sonntagvormorgens immer fern. Sie ertrug es nicht. Ihr war's, als müßte sie schreiben vor Jörn und Schmerz als Zuschauerin. Das Schauspiel hätte sie angeeulert. Der geliebte Mann wäre ihr erniedrigt erschienen.“
„Ihr Fernbleiben beunruhigte ihn aber sehr. Immer dachte er, das seine, dunkle Krabentöpfchen müsse doch erschauen.“
„Und wenn es immer wieder ausblies, sagte ihm sein Herz: das treue Wädder tritt. Er konnte es nicht ändern. Aber es beschämte seine Mitterlichkeit.“
„Arme Hedi!“
„Aber Thaffilo hatte Beate noch einen regelmäßigen, fast ebenso feierlich gelesenen Besuch. Es war der Baron Holbin.“
„Mit einer gewissen Schadenfreude erzählten sich die Damen von Marstrand, daß Malte Holbin, der vordem täglich bei Beate verkehrte hatte, nun die Beziehung auf einen sehr sonderlichen Fuß herabgedraht habe. Ja, eine Witwe, die vielleicht durch Geheimtätigkeiten rechnet — das ist eben etwas ganz anderes wie die Frau des Freundes. Der kann man

Am Ufer stand, oben auf einem großen Granitwürfel, Irne Hjemmerfen. Er hielt einen Stock waagrecht mit beiden Händen hinter sich und sprach zu einem Arbeiter hinauf, der, auf dem Erdboden hockend, dort irgend etwas abzumessen schien.“
„Wenn er sich doch nur einmal umdrehen wollte, dachte sie geirgert.“
„Sie erkannte Thaffilo in seinem Schiffschiffen.“
„Halb in dem Gedanken, dem armen Menschen, eine Freude zu machen, halb von der Hoffnung geleitet, daß der Mann da unten dann aufmerksamer werden würde, zog sie ihr Taschentuch und winkte.“
„Thaffilo sah es. Er hob grüßend den Hut.“
„Und wirklich, Irne Hjemmerfen wandte sich, wie zu sehen, vor sein Freund grüßte. Er sah die weiche Frauengefalt und tat doch, als sehe er sie nicht.“
„Das weiße Tüchlein flatterte durch die Luft herab.“
„Beate beugte sich weit über das Gitter und sah ihm lächelnd mit bezaubernder Gebärde nach. Aber dann ging sie wieder in ihr Zimmer zurück und wartete hinter der Gardine.“
„Irne Hjemmerfen lief aber keineswegs herzu, um das Tuch zu holen und ihr zu bringen.“
„Sie hatte es ja auch nicht geradezu fallen lassen. Der Wind hatte es ihr fast entrissen. Doch Mensch konnte die Gelegenheit doch benutzen... Er war eben ein Eselblond!“
„Sie sah es und biß sich auf die Lippen: ein Arbeiter, sicher auf seinen Befehl, kam über den Platz zwischen Ufer und Haus, hob das Tuch auf, das ihm schon entgegengebeutelt, und brachte es Irne.“
„Am Nachmittage, mitten in einer Verprechung geschäftlicher Art, zog Irne ein weißes Taschentuch heraus, legte es vor Thaffilo auf die grüne Schreibtischplatte und sagte schnell: „Vielteicht macht es bei Spah, dies Tuch seiner Eigentümersin zurückzugeben.“... Also, was ich sagen wollte: die Bodenqualität am östlichen Ufer wird uns zu großer Sandzufuhr nötigen...“
„Zwei Tage lang ging Thaffilo mit diesem Tuch in der Brusttasche umher. Und immer wieder befaß er es. Er konnte es nicht begreifen: „Beate“ war hineingeflücht. Aber darüber stand eine Grafskronen. Was sollte das? Das war ja vollkommener Unsinn! Stämmte das noch von Edlef? Als Junge hatte Edlef manchmal davon phantasiert, daß sie das Recht hätten, den Grafentitel wieder aufzunehmen. Thaffilo erinnerte sich an das Gespräch, nach Edel's und Beate's Hochzeitkreise. Aber nein: ein Mann, ein weiblich verständiger, konnte auf solche bummle Sitelkeiten nicht kommen. Und es mußte doch wahr sein, er hatte ja gar Beate dazu verfürht!“
„Hier war die Grafskronen. Jeder Einwand widerlegte sich durch dies Zeugnis.“
„Am dritten Tage ging er nach der Villa und ließ Hedi rufen.“
„Sie wurde ganz rot, als er ihr das Tuch gab und auf die Krone zeigte. Wie tat er ihr leid! Sie wußte, es war so schmerzhaft, Kleinliches zu entdecken, wo man anbetet.“
„Ja“, sagte sie, „Edlef sprach davon, den Titel wieder aufzunehmen. Er nannte seine Frau auch manchmal „Gräfin Beate“ — so im Scherz...“
„Was hätte er aus ihr gemacht!“ rief Thaffilo.
„Er verachtete wirklich den Mann, der edelstes Metall unter Händen gehabt und sich nicht befreit hatte, es zu formen. Dieser Mann kam ihm vor wie ein Bildhauer, der aus farntarlichem Marmor banale Kippfiguren fertigt.“
„In diese seine Gedanken hinein kam aber doch eine Erwägung: unter großer Unruhe fragte er sich, weshalb denn Beate nicht den Geschnit gemacht habe, sich zu weigern?“
„Und diese Unruhe blieb. Sie vergrößerte sich. Zahllose kleine Züge schienen sich plötzlich erschellen zu wollen.“
„Aber wenn der Sonntag kam und er ihr gegenüber saß, dachte er nichts mehr.“
„Sie, die mit dem sechsten Sinn der Frau, mit der Witterung eines Tieses für den Feind ein Nachklaffen der fraglosen Bewunderung spürte, sie zeigte sich noch wieder, noch ergebnener als sonst...“
„Und alle diese Monate, in denen sich schleichend nichts ereignete, waren für die, welche sie durchlebten, über-reich, und sie floßen, wie sonst nur große Geschwinde vorüberjagten...“
„Der Tag war noch, an welchem der Leuchtturm aus fertiger Bau der Höhe übergeben werden sollte.“
„Schon stand er rund und gedrun-gen, aber doch imponant ansehend, frei da. Die Kappe seines Daches, nicht unähnlich einem Taucherhelm, tränkte ihn schon, und drinnen arbeiteten die Techniker an den Beleuchtungsapparaten.“
„An demselben Tage, wo sein Licht zum erstenmal aufblitzen würde, fuhr das erste Dampfschiff in den Hafen und eröffnete die neue Verbindungs-linie mit dem dänischen Hafen. Wader-nagel und seine Freunde rastlos streben war es gelungen, das zu erreichen.“
(Fortsetzung folgt).